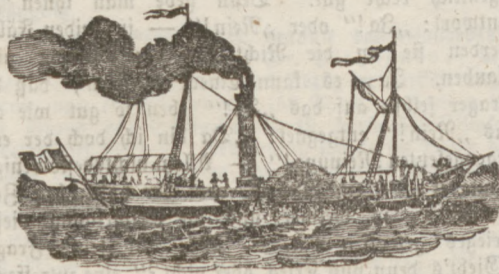


Danziger Dampfboot.

№ 111.

Dienstag, den 15. Mai.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschiffengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Diebstige auch pro Monat 10 Sgr.



1866.

37ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:

In Berlin: Metemeyer's Centr.-Ztg.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. G. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Das „Danziger Dampfboot“

eröffnet auf mehrseitige Anfragen vom 15. Mai ab ein halbes Quartal-Abonnement mit 15 Sgr. Auswärtige wollen den Betrag durch Post-Anweisung an unsere Expedition einsenden.

Telegraphische Depeschen.

Ratibor, Sonntag 13. Mai.

Gestern haben die Oesterreicher die böhmische Grenze zwischen Oberberg und Pruchau besetzt. In die Ortschaften Wietrowitz und Seibersdorf sind Kroaten eingedrückt.

Wien, Montag 14. Mai.

Die „Generalcorrespondenz“ schreibt: In nächster Zeit wird eine kaiserliche Verordnung publicirt werden, welche bezüglich der Pariser Declaration von 1856 über Abschaffung der Kaperei und über die Rechte der Neutralen bestimmt, daß von Handelsschiffen ihre Ladungen aus dem Grunde, daß sie einem Lande angehören, mit welchem Oesterreich Krieg führt, von österreichischen Kriegsfahrzeugen zur See nicht aufgebracht, noch von österreichischen Preisengerichten als gute Prise erklärt werden sollen, wenn die feindliche Macht das gleiche Verfahren beobachtet. Auf solche Handelsschiffe aber, welche Kriegskontrebände führen oder eine rechtswidrige Botade brechen, findet diese Bestimmung keine Anwendung.

Brüssel, Montag 14. Mai.

Der Prinz von Dranien ist hier angekommen, um dem Belgischen Hofe einen Besuch abzustatten. Diesem ersten Besuch eines holländischen Prinzen legt man große Bedeutung bei.

Berlin, 14. Mai.

— Wenn wir das augenblickliche Verhältniß zwischen Oesterreich und Preußen richtig auffassen, so liegt es lediglich in den Händen der übrigen deutschen Staaten, die Eventualität eines Krieges zwischen den beiden Großstaaten heraufzubeschwören oder zu beseitigen. Am Wiener Hofe liegen zwei Strömungen im fortwährenden Kampfe. Der Kaiser selbst, Graf Mensdorff und Graf Esterhazy ziehen immer noch eine Verständigung mit Preußen dem Bruch vor. Die militärischen und kirchlichen Einflüsse aber, die in der Wiederherstellung der Suprematie Oesterreichs in Italien und in der Niederhaltung des norddeutschen protestantischen Nebenbuhlers die Hauptaufgabe der habsburgischen Politik sehen, haben jetzt in der Hofburg in einer Weise die Oberhand erlangt, die sie fast unwiderstehlich macht. Diese Clique, welche der Beihilfe Sachsens und Württembergs sicher sind, geht darauf aus, einen Antrag in Frankfurt auf Bundes-execution gegen Preußen durchzusetzen; der sächsische Antrag war nur das Vorspiel hierzu. Gelingt es Oesterreich, von Frankfurt eine Coalition zum activen Vorgehen gegen Preußen zu organisiren, so ist der Krieg gewiß. Ziehen dagegen die Mittelstaaten die sichere Neutralität dem gefährlichen Kriege vor, so würde Oesterreich vielleicht vor der Nothwendigkeit, zu Gunsten seiner Pläne allein mit Preußen und wahrscheinlich auch noch mit Italien Krieg führen zu müssen, zurückschrecken, und die Partei, welche in Wien noch immer einer Verständigung mit Preußen günstig ist, würde wieder in der Hofburg zur Geltung kommen. Das wäre die einzige Möglichkeit, die noch auf die Erhaltung des Friedens zu hoffen gestattet.

— Infolge der zwischen Frankreich, England und Oesterreich angeknüpften Verhandlungen soll die letzte Macht sich bereit erklärt haben, mit Italien wegen der Abtretung Venetiens zu verhandeln. Dadurch würde natürlich die Gefahr eines Ausbruchs des Krieges im Süden Europas abgewendet werden. Außerdem soll Rußland durch seinen Vertreter in Berlin dem Grafen Bismarck die Erklärung haben abgeben lassen, daß, falls Preußen die Initiative eines Krieges gegen Oesterreich ergriffe, Rußland sich gezwungen sehe, Partei für die süddeutsche Großmacht zu ergreifen. Diese Nachrichten treten jedoch bei ihrer Wichtigkeit mit einer zu großen Unsicherheit auf, als daß wir daraus weitere Schlüsse ziehen könnten; wir begnügen uns vielmehr, sie hiermit unsern Lesern zur Kenntniß gebracht zu haben.

— Man spricht in diplomatischen Kreisen wieder von erneuerten Anstrengungen Englands wegen des Congresses, besonders soll sich das Cabinet von St. James in Petersburg bemühen, daß Rußland seinen Vorbehalt, die polnische Frage, nicht in das Bereich der Beratungen des Congresses gezogen zu sehen, aufgäbe. — Außerdem soll England wieder in Oesterreich dringen, daß es wenigstens die Cession Venetiens discutiren lasse. Der Kaiser Napoleon — so argumentirt die englische Diplomatie — wolle unter allen Umständen die venetianische Frage lösen. Unterliege Oesterreich, werde es unfreiwillig seinen italienischen Besitz verlieren. Aber auch in der Voraussetzung, daß Oesterreich siege, werde der Kaiser Napoleon Italien nicht untergehen lassen, und gerade nach Preußens und Italiens etwaiger Niederlage zu beiden Seiten. Oesterreich werde daher im weiteren Verlaufe des Krieges, der alsdann erst größere Dimensionen annehmen werde, Venetien zu opfern gezwungen werden. Durch solche und ähnliche Mittel der Ueberredung soll Oesterreich bewogen werden, die Vorbehalte, mit welchen es in den Congress treten möchte, fallen zu lassen. Bis jetzt scheint das Alles jedoch keinen Erfolg gehabt zu haben.

— Die Vorbereitungen zum Kriege haben in Mitteleuropa jetzt einen solchen Umfang angenommen, daß man allenthalben nur den Wunsch äußert, der Streit möge thunlichst schnell zum Austrag kommen, nachdem die letzten Fäden diplomatischer Verständigung zerrissen sein werden. Die Kriegesfrage ist jetzt auch eine materielle Frage für den Einzelnen geworden. Darum sind alle Theile der Gesellschaft von dem politischen Konflikte sehr afficirt.

— Das Gerücht, es sei Ordre ergangen, den Rüstungen keine weitere Ausdehnung zu geben, als sie bis jetzt gewonnen haben, findet in unterrichteten Kreisen keine Bestätigung. Dasselbe scheint aus dem aller Begründung entbehrenden Gerücht über die Ankunft eines österreichischen Erzherzogs am hiesigen Hofe in außerordentlicher Mission entsprungen zu sein, wenigstens führen dem Anscheine nach beide Gerüchte auf dieselben Quellen zurück.

— Wie man erfährt, sollen die Festungen Cüstrin, Spandau, Magdeburg etc. im weitesten Umfange armirt werden und die Ausfall-Batterien Bespannung erhalten.

— St. Maj. dem Könige sind Anträge in Betreff der Formation der Stäbe vorgelegt worden. Die Feldposten und die Kriegsklassen werden organisirt.

— Wie wir hören, befindet sich die Königin-Wittwe Elisabeth seit Freitag auf einer Reise zu den ihr verwandten Höfen von Sachsen und Bayern. — Bewahrheitet sich diese Nachricht, so dürfte es nicht

gewagt erscheinen, an Versuche zum Ausgleich der zwischen den drei Höfen bestehenden Differenzen zu glauben.

— Se. Kgl. Hoh. der Prinz Adalbert ist, von Nizza kommend, hier eingetroffen.

— Die Kreuzzeitung theilt mit, daß dem Grafen Bismarck in letzter Zeit neben vielen Gratulations-schreiben auch weitere Drohbriefe zugekommen seien.

— Sowohl die „Kreuzzeitung“ als auch andere Organe der Regierung stellen der Mittheilung über den Verkauf der Saarbrücker Kohlenminen das entschiedenste Dementi entgegen. Es sei niemals davon in einem Cabinets-Conseil die Rede gewesen, niemals sei darüber ein Beschluß gefaßt worden, weil eben der Regierung die Absicht des Verkaufs ganz fern liege. Ja — wenn Frankreich aber einen hohen Kaufpreis bietet, weil es eben dieser Kohlen bedarf, um sich von England zu emancipiren? fragen die Leute, und darauf wissen wir nichts zu antworten.

— Es steht wohl zu erwarten, daß früher oder später eine königliche Proclamation erscheint, welche die äußeren und innern Verhältnisse Preußens eines Weiteren erörtert.

— Wie man sagt, werde in Regierungskreisen die Anerkennung und Proclamation der deutschen Reichs-verfassung von 1849 in Betracht gezogen.

— Eine Amnestie für politische Vergehen wird für wahrscheinlich gehalten, ob mit mehr Grund als früher, scheint indessen nicht annehmbar.

— Die an der heutigen Börse circulirenden Gerüchte über eine Zahlung des Staatsschatzes an die Bank sind dahin zu präcisiren, daß die von der Bank und deren Kommandanten im Auftrage des Staates für die Ausrüstung der Truppen, den Ankauf von Pferden u. s. w. in Banknoten geleisteten Zahlungen aus dem Staatsschatze in Silber restituirt sind.

— Dem Vernehmen nach ist bei dem Aeltesten-Collegium hiesiger Kaufmannschaft ein dringender Antrag eingereicht worden, bei der königlichen Regierung um Darlehung von Einer Million Thaler zum Zwecke der Einrichtung einer Darlehns- und Unterstützungs-Kasse für den Handels- und Gewerbestand nachzusuchen.

— In der königlichen Münze herrscht jetzt eine ungemein rege Thätigkeit. Das Personal der Schmelzer und Präger ist vermehrt worden, und es sollen, wie man hört, in der nächsten Zeit 12 Millionen Thalerstücke geprägt werden.

— Dem Berliner Magistrat ist bereits unmittelbar aus dem Ministerium des Innern die Anweisung zugegangen, ganz in derselben Weise, wie dies früher geschehen, und unter Beachtung der darüber bestehenden Vorschriften, mit Aufstellung der Wahllisten vorzugehen und diese Arbeit so zu beschleunigen, daß in der zweiten Hälfte des Monats Juni mit den Wahlen seitens der Urwähler vorgegangen werden kann.

— Eine am Sonntage im Saale des Handwerker-Vereins stattgehabte, von circa 3000 Personen besuchte Volksversammlung nahm einstimmig ein aus sechs Punkten bestehendes Wahlprogramm an, das besonders die Herstellung des verfassungsmäßigen Budgetrechts des Abgeordnetenhauses betont; ebenso einen Antrag, die Abgeordneten zu verpflichten, dem Ministerium Bismarck keine Anleihe für seine auswärtige Politik zu bewilligen.

— Nach betreffenden Zusammenstellungen beläuft sich die Zahl der in voriger Woche aus Berliner Fabriken entlassenen Arbeiter auf 13,000.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 15. Mai.

„Siebt's denn nun Krieg oder nicht?“ Man hört jetzt im geselligen Verkehr kaum noch eine andere Frage. Wir geben zu, daß dies für ihre Wichtigkeit sprechen mag; allein eben so gewiß ist es auch, daß es zwei Dinge beweist: einmal wie wenig man sich über den Grund und den Zweck des in Aussicht stehenden Krieges klar ist; zum andern, in welcher einer großen Täuschung man sich befindet, wenn man glaubt, es könne irgend Jemand die obige Frage beantworten. Das wissen die Frager zwar eigentlich recht gut. Denn gebe man ihnen zur Antwort: „Ja!“ oder „Nein!“ — in beiden Fällen werden sie an die Richtigkeit der Antwort nicht glauben. Ja, es kann Einem passieren, daß der Frager selbst auf das „Ja!“ eben so gut wie auf das „Nein!“ entgegnet: „Da bin ich doch der entgegengegesetzten Meinung!“ — Allein nichtsdestoweniger fragte er; — ein Beweis von der politischen Verkehrtheit, in welcher uns die Erscheinung dieses Krieges getroffen hat. — Wer auf seine Frage: „Siebt's denn nun Krieg oder nicht?“ eine zutreffende Antwort haben will, der richte sie nicht an seinen Nachbar rechts oder links, nicht an den König von Preußen oder von Italien, sondern einzig und allein an den Kaiser von Oesterreich. Das ist der Mann, von dem das nächste Schicksal Europa's abhängt. Wir sagen ausdrücklich: Europa's! Denn was aus diesem Welttheile werden kann und werden mag, wenn dieser Krieg erst einmal ausgebrochen ist: das kann auf der ganzen Welt Niemand sagen.

Die Einziehung der Kriegesreserve und Landwehrleute erfolgt in so bedeutendem Umfange, daß die Erwerbsverhältnisse einer großen Anzahl von Gewerbetreibenden und Besitzern dadurch auf das Tiefste erschüttert werden, namentlich deshalb, weil auch vielfach Landwehrleute älterer Jahresklassen herangezogen werden.

Hier in der Stadt sollen mehrere der jüngeren Kaufleute zur Landwehr einberufen sein, die sich möglicherweise genöthigt sehen würden, ihre Geschäfte einstweilen zu schließen.

Da die Mobilmachung des Heeres angeordnet ist, so hat jeder Wehrpflichtige, welcher seinen bisherigen Wohnort verläßt, seine bisherige Ortsbehörde alsbald von dem neuen Aufenthalt bergestellt zu unterrichten, daß eine Einbeorderung ihn sicher und rechtzeitig erreiche. Gegen Wehrpflichtige, welche dies versäumen, wird die Untersuchung wegen Entziehung der Wehrpflicht bei Eintritt einer Mobilmachung eingeleitet und deren kriegsrechtliche Bestrafung zur Zeit nach aller Strenge des Gesetzes erfolgen. Uebrigens erlöschen mit der Mobilmachung alle Ausstandsbeurlaubungen auch für die, welche behufs der Ausbildung in Kunst und Gewerbe sich auf Reisen begeben, wobei zu bemerken, daß kein mobilisirter Truppentheil einjährige Freiwillige annehmen darf.

Um unnöthige Streitigkeiten zwischen Miethern und Vermiethern zu vermeiden, machen wir darauf aufmerksam, daß §. 378, Tit. 21, Th. 1 des Allg. Landrechts bestimmt: „Wenn bei entstehendem Kriege die Truppen in's Feld rücken, so sind die dazu gehörenden Personen an ihre Miethscontracte nur bis zum Ablauf desjenigen Quartals, in welchem der Ausmarsch erfolgt, gebunden.“ — Nach der Entscheidung des Königl. Ober-Tribunals kommt es nicht darauf an, ob der Krieg wirklich erklärt oder zum Ausbruche gekommen ist; es genügt, daß Jemand in Folge der Mobilmachung einberufen wird und ausmarschirt. — Es sind also alle Militär-Personen, Reservisten und Landwehrleute, welche in diesem oder dem künftigen Monat ausmarschiren, nur bis zum 1. Juli c. an ihre Miethscontracte gebunden.

Der Staatsanzeiger bringt eine Verordnung, wonach die Veräußerung von Geschützen, Geschüßblöcken, Kriegsmunition u. Handfeuerwaffen zum Kriegsgebrauch ohne schriftliche Genehmigung des Kriegsministers mit Gefängniß bis zu 2 Jahren bestraft wird.

Der Corvetten-Capitain Werner ist gestern hier angekommen, um, wie verlautet, das Commando der Panzer-Fregatte „Arminius“ zu übernehmen.

Das zweite Monstre-Concert zum Besten der Pensions-Zuschußklasse für die Musikmeister des preussischen Heeres ist auf morgen, Mittwoch, angesetzt und findet wiederum im Selonke'schen Etablissement statt. Die überaus günstige Aufnahme, welche das erste Abonnements-Concert gefunden, läßt für morgen eine gleich rege Theilnahme erwarten. Bei ungünstiger Witterung bietet der Selonke'sche Königsaal, selbst bei dem größten Andränge des Publikums, eine hinreichende Räumlichkeit dar.

Auch Herr Vorsig war zu den Fahnen einberufen worden. Da er jedoch erklärte, daß seine Abwesenheit im Kriegsdienste den Stillstand seiner Fabrik und die Entlassung von 5000 Arbeitern zur Folge haben müßte, ist provisorisch von seiner Einberufung noch wieder Abstand genommen worden.

Die Donaufürstenthümerfrage scheint eine immer drohendere Haltung annehmen zu wollen. Bekanntlich hat die provisorische Regierung die rumänische Kammer mit einer Thronrede eröffnet, in welcher sie die Union unter einem auswärtigen Fürsten als den einzigen Ausweg hinstellt, auf welchem die Geschichte des Landes gesichert werden könnten. Nun soll die ottomanische Regierung in Bucharest ein ganz entschiedenes Veto gegen die Wahl des Prinzen von Hohenzollern eingelegt und Anstalten getroffen haben, mit den Waffen dieses Veto aufrecht zu erhalten. Es scheint demnach, als ob ganz Europa unter Waffen treten soll.

Hannover. Die Kriegspartei hat an unserem Hofe dermaßen die Ueberhand gewonnen, daß die exaltirten Köpfe bereits das Lager bei Stade mit Holsteinern, Hannoveranern und den österreichischen Truppen aus Holstein besetzen und Operationen gegen Preußen ins Werk setzen wollen. Es wird dem Könige Georg von dieser Seite angerathen, die Hauptstadt zu verlassen und sich in die Mitte der im Norden zu concentrirten Truppen zu begeben. Von österreichischer Seite soll für diesen Fall eine Demonstration beabsichtigt werden.

Auf dem Bahnhofe in Hannover wurde ein von Altona aus als verdächtig signalisirter angeblicher Handlungscommis festgenommen; bei der Visitation fanden die Polizeiofficianten auf seinem Rücken, und zwar unter dem Hemde, einen scharfgeladenen sechsälufigen Revolver, der mittels eines Riemens zwischen den Schulterblättern befestigt war. Auch einiger Vorrath Munitio wurde im Besitz dieses Fremden gefunden.

Dresden. In der Bevölkerung des Königreichs Sachsen steigert sich von Stunde zu Stunde der Unmuth über die Haltung der Regierung. Es treten Männer aller politischen Parteien in Vereinen und in der Presse mit der Erklärung auf: „Wir müssen laut unsere Stimme erheben gegen eine neue unheilvolle Allianz. Wir wollen strikte Neutralität in dem preussisch-österreichischen Konflikte, oder wenn diese sich in Folge der bisherigen Maßregeln nicht mehr aufrecht erhalten lassen sollte, eher ein Bündniß mit Preußen, als mit dem ungarischen, finanziell ruinirten Oesterreich, dessen kroatische, slavonische und ungarische Kriegsschaaren sich allerdings in unserm Lande billig verpflegen würden. Leipzig ist muthig vorangegangen; möge das ganze Land seine Stimme gegen eine österreichische Allianz erheben!“

München. In militärischen Kreisen erwartet man einen Armeebefehl, der sowohl vielfache Pensionirungen nicht mehr felddiensttauglicher Offiziere, als auch zahlreiche Beförderungen in allen Chargen der verschiedenen Woffengattungen bringen wird.

Wien. Die Meldungen verschiedener Blätter über Verhandlungen betreffend den Verkauf Venetiens, sowie die Uebertragung der ungarischen Regentenschaft an die Kaiserin im Fall des Krieges werden officiös dementirt.

Trotz aller Dementi's beharren gut unterrichtete Personen bei ihrer Behauptung, daß Ministerveränderungen bevorstehen.

Sezt, da die Geldnoth der Regierung an den Hals steigt, bequemt man sich zu dem Gedanken, die Mittel der geistlichen Stifte für Kriegszwecke in Anspruch zu nehmen. Der Kaiser hat über diesen delikaten Punkt persönlich eine Besprechung mit dem Cardinal Rauscher gehabt, und dieser soll versichert haben, daß er seinerseits alles Mögliche ausbieten wolle, um die Geistlichkeit zu bewegen, in der Stunde der Gefahr entsprechende Opfer zu bringen.

Florenz. Daß Italien den Krieg nur zu dem Zwecke führen will, seine Landsleute in Venetien aus dem Joche der österreichischen Fremdherrschaft zu befreien, weiß nachgrade schon jedes Kind; und daß dieser Zweck ein durchaus berechtigter ist, wird Niemand bezweifeln, der für die Losreißung Schleswig-Holsteins von Dänemark Thaten oder Wünsche gehabt hat; — und das war so ziemlich ganz Deutschland! —

Wenn Italien, um beiden Völkern Tausende von Menschenleichen und Millionen Geldes zu ersparen, diese letzteren allein opfern will, um Oesterreich für den Besitz Venetiens zu entschädigen: so ist es auch zu einem solchen Anerbieten vernunftgemäß berechtigt; und wenn Oesterreich es nicht annimmt, so wird kein Mensch mehr zweifeln können, daß die Verantwortlichkeit für den italienisch-österreichischen Krieg nur auf Oesterreich fällt.

[Handwerker-Verein.] Nachdem Herr Lehrer Gebauer einen sehr lehrreichen Vortrag über Geruch und Farben der Pflanzen gehalten, worin die Annehmlichkeit und dem gegenüber die Schädlichkeit der Pflanzengerüche für den Menschen erklärt, die Gewinnung der Oeuren beschrieben, demnächst die Entsehung der Farbenpracht in der Pflanzenwelt durch die Einwirkung der Sonnenstrahlen nachgewiesen und dabei zum besseren Verständniß die Regenbogenfarben zerlegt wurden, eröffnete Herr Dr. Brandt als stellvertretender Vorsitzender eine Discussion über die im Fragelasten vorgefundenen Fragen. Die erste: Woraus besteht ein Panzerhemd? mit Bezug auf das jüngste Attentat auf den Ministerpräsidenten, wurde dahin beantwortet: daß ein seidenes Hemde als solches nicht zu erachten, vielmehr ein Drahtgewebe wohl nur geeignet sein dürfte, eine auf kurze Distance abgefeuerte Kugel zu schwächen. — Ob die Königl. Regierung berechtigt und gewillt sei, die Einlagen der Sparkassen zur Verwendung im Staatsinteresse zu beanspruchen, wurde verneint, weil dies eben Nothgroschen für arme Leute seien, und könne die jezige Ueberflutung des Publikums nur als ungerechtfertigt hingestellt werden. — In welcher Weise sich die einberufenen Landwehrleute bei den Neuwahlen betheiligen, wurde mit Hinweis auf §. 9 der Verordnung vom 30. Mai 1849 beantwortet, wonach jeder Landwehrmann im derzeitigen Standort für seinen Heimathsort wählt und die Wahlergebnisse nicht früher veröffentlicht werden können, bis die Stimmlisten der Landwehrleute von den Truppentheilen eingegangen sind. Die Reservisten wählen bei den Truppentheilen mit. — Schließlich wurde über 14 Tage eine Generalversammlung in Aussicht gestellt, welche über die ferneren Sitzungen und über wünschenswerthe Ersparnisse in der Kasse zu beschließen, berufen werden solle.

[Gesellen-Verein.] Die gestrige General-Versammlung zur Wahl des neuen Vergnügungs-Vorstandes war nicht so zahlreich besucht, wie es zu erwarten stand. Nachdem der Herr Vorsitzende die Versammlung mit Verlesung des Protokolls der vorigen Montags- und der letzten Vorstandssitzung eröffnet, theilte er derselben mit, daß hinsichtlich der Wahl des Vorstandes zwei Anträge eingebracht seien: 1) dem Vorstand des Gesellen-Vereins selbst, für diesen Sommer die Arrangements der Vergnügungen zu übertragen; da dieser Vorstand aus mehreren Mitgliedern bestehe und alle sich zur Uebernahme des Amtes bereit erklärt hätten, so würden sie wohl das Ihrige thun, um den billigen Wünschen der Mitglieder nachzukommen; 2) den Vergnügungs-Vorstand aus der Zahl der Mitglieder zu wählen. Bei der Abstimmung entschied sich die Majorität für den ersten Antrag. In Folge dessen theilte der Herr Vorsitzende mit, daß am bevorstehenden zweiten Pfingstfeiertage ein Morgen Spaziergang der Mitglieder und ihrer Angehörigen nach Jäschenthal stattfindet, zu welchem er um zahlreiche Theilnahme ersucht. — Hierauf wurde zur Beantwortung der Fragen geschritten, deren der Fragelasten einige geliefert hatte. Die Frage: ob man der hiesigen Sparkasse übergebenes Geld in jedem Falle, sobald man es verlangt, zurückhält, wurde mit „Ja“ beantwortet. Doch könne dieselbe durch die in den letzten Tagen sehr bedeutenden Auszahlungen vielleicht in die Verlegenheit kommen, den Wünschen der Interessenten nicht sofort zu genügen, weil doch bekanntlich ein Theil des Kassenbestandes wiederum anderweitig verzinst ist und erst gekündigt werden muß, wie jeder Inhaber größerer Einlagen ebenfalls verpflichtet ist, bei der Rückforderung der Casse den Betrag kurze Zeit vorher zu kündigen. — Ueber die Frage: „Wie fängt man die Lachse?“ entstand eine längere Besprechung, indem von mehreren Seiten über die verschiedenartigen Lachsfißereien berichtet und schließlich der Lachsangeln, Netze und der sogenannten Lachsfänge, wie sie hauptsächlich bei Puzig zu finden sind, erwähnt wird.

Bekanntlich ist vielfach der Bau von öffentlichen Schlachthäusern in den größeren Städten angeregt worden. Es würde aber der wohlthätige Einfluß solcher Anstalten sehr beschränkt werden und auch Unternehmers dazu sich schwerlich finden, wenn nicht zugleich für die Schlächter die Zwangspflicht eingeführt werde, nur an diesen öffentlichen Stellen zu schlachten, und hierzu bietet die bestehende Gesetzgebung keinen Anhalt. Die Regierung hat sich nun mit der Frage aus dem legislativen Gesichtspunkt beschäftigt, und es ist in Folge dessen jetzt von Seiten des Handels- und des Kultus-Ministers eine gemeinsame Circularverfügung an die Oberpräsidenten der Provinzen erlassen worden, worin diese Grundsätze mitgetheilt werden, welche die Regierung bei einem künftigen

Gefetz in der Angelegenheit ins Auge zu fassen geneigt ist. Es würde, nach der Absicht der Regierung, die Einrichtung nicht auf das ganze Land auszudehnen, sondern auf die größeren Städte zu beschränken sein. Die Oberpräsidenten werden daher in der Ministerialverfügung aufgefordert, sich darüber zu erklären, nach welchen Merkmalen die Städte zu bestimmen sein würden, in denen öffentliche Schlachthäuser zu errichten wären. Da ferner den Besitzern der vorhandenen Privatschlachthäuser an solchen Orten, wo deren Benutzung ins Künftige ausgeschlossen wäre, eine angemessene Entschädigung zu bewilligen sein würde, wobei angenommen ist, daß die Gemeinden, in welchen die Zwangspflicht zum Schlachten in den öffentlichen Schlachthäusern beschlossen wäre, für diese Entschädigung aufzukommen hätten, so ist es die Absicht, die Anordnung der Zwangsfrist nur auf Grund eines Gemeinde-Beschlusses erfolgen zu lassen. Die Oberpräsidenten sind daher veranlaßt, die Ansichten der Gemeindebehörden der größeren Städte über die Sache zu vernehmen und demnächst ihre Berichte an die königliche Staatsregierung zu erstatten. Unter den Nützlichkeitgründen, welche für die Einrichtung sprachen, ist besonders hervorgehoben, daß, außer der größeren Reinlichkeit und dem daraus entspringenden heilsamen Einfluß auf den Gesundheitszustand, auch die Möglichkeit einer größeren Beaufsichtigung der Gesundheit des geschlachteten Viehes dadurch erreicht wird.

[Tollheiten der Mode.] Nicht zufrieden damit, daß die Frauen in Paris sich allgemein schminken, beginnt man, nachdem man die Hunde gefärbt, auch die Pferde zu färben. Man verspricht sich dort von einem solchen Gespann, von dem zwei blau, zwei grün angestrichen sind, großen Erfolg. Bald wird die Fabel vom grünen Esel keine Fabel mehr sein!

Elbing. Einen wahrhaft herzzerreißenden Anblick gewähren jetzt die Abfahrten der Eisenbahnzüge, mit denen die eingezogenen Kriegesreservisten und Landwehrlente zu ihren Regimentern befördert werden. Die Klagen der Frauen, das Zammern der halbverwaisten Kinder macht den armen Vaterlandsverteidigern den Abschied um so schwerer, als sie nicht die geringste Ahnung davon haben, für welchen Zweck sie ihre Familie verlassen und einem unsichern Schicksal übergeben sollen.

Stettin. Der Andrang zur Erhebung von Geldern aus der städtischen Sparkasse ist so bedeutend, daß die vorhandenen Geldmittel für das Erforderliche nicht ausreichen dürften. Eine von Seiten des Magistrats bei den hiesigen Bank-Comptoiren geschehene Anfrage, ob dieselben gegen Hinterlegung ausreichender Werthpapiere der Stadt die benötigten Gelder vorstrecken wollten, ist verneint, dagegen von Seiten des königl. Bank-Comtoirs der Rath erteilt worden, sich an das Haupt-Bank-Directorium in Berlin zu wenden. Es sind in Folge dessen Ober-Bürgermeister Hering und Bürgermeister Schallehn nach Berlin gereist, um für die Beschaffung der nötigen Gelder die erforderlichen Schritte zu thun.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.
[Körperverletzungen.] 1) Der Arbeiter Hein besuchte am 11. März d. J. den Schank des Vicuatienhändlers Harwardt. Er setzte sich auf eine neben dem Ofen stehende Bank, auf welcher bereits der Arbeiter Schrock anscheinend betrunken und so saß, daß er den Kopf gegen den heißen Ofen gelehnt hatte. Hein machte dem Schrock bemerklich, daß er Kopfschmerzen bekommen werde. Diesen wohlgemeinten Rath erwiderte Schrock durch einen Messerstich, welchen er dem Hein beibrachte. In Rücksicht auf die Trunkenheit und darauf, daß die Verletzung nur eine sehr oberflächliche gewesen, erkannte der Gerichtshof auf eine Geldbuße von 2 Thlrn. event. einen Tag Gefängniß.

2) Der frühere Magazin-Verwaltungsschreiber Ludwig Miezner hieselbst lebt mit seiner etwas bejahrteren Ehefrau in nicht glücklichen Verhältnissen. Miezner besucht gerne die Schanklokale, und um den sauer verdienten Groschen dem Hausstande zu erhalten, ist Frau Miezner sehr oft in die Nothwendigkeit versetzt, ihren Mann aus den Schanklokalen nach Hause zu holen, was schließlic zu heftigen Szenen Veranlassung gegeben hat. Dies vermochte aber die sorgliche Ehefrau nicht abzusprechen. Auch am 7. Febr. d. J. holte sie ihren Ehemann im angetrunkenen Zustande aus seinem Schnapslokal und führte ihn nach ihrer eine Treppe hoch gelegenen Wohnung. Während der Miezner diese hinaufstieg und seine Frau ihm folgte, stieß Ersterer mit dem Fuße der Begleiterin so heftig ins Gesicht, daß sie blutete, und als beide oben angekommen waren, traktirte der Ehemann seine Gattin mit Faustschlägen gegen den Kopf. In Rücksicht darauf, daß die Eheleute sich wieder ausgeföhnt haben und der Ehemann seiner Frau Besserung versprochen hat, erkannte der Gerichtshof unter Annahme mildernder Umstände auf 2 Thlr. Geldbuße event. einen Tag Gefängniß.

[Diebstahl.] Die unverheh. Bertha Albertine Neukirch hat, während sie bei dem Kaufm. Salomon Becker in St. Albrecht diente, demselben zu verschiedenen Malen Geldbeträge gestohlen. Bei einer Revision wurden bei ihr ca. 8 Thlr. vorgefunden, von denen sie zugiebt, sie dem Becker gestohlen zu haben. Sie scheint durch eine Vertraulichkeit Seitens des Becker zum Diebstahl veranlaßt worden zu sein, indem sie angiebt, daß ihr Herr mit ihr Kazen gemacht habe.

[Gehele rei.] Die verehel. Arbeiter Marczinkowski hat im Dezember v. J. von ihrem Schwager ein Bund Stroh zum Geschenk angenommen, welches derselbe gestohlen hatte. Die Marczinkowski giebt selbst an, daß, da ihr Schwager eigenes Stroh nicht besitze, er es wohl gestohlen haben müsse. Der Diebstahl des Strohes ist festgestellt. Der Gerichtshof erkannte auf eine Woche Gefängniß.

Am 23. Februar d. J. brannte das Stallgebäude des Hofbesizers Suda u in Gr. Plehendorf unter, wodurch dem Bestiern, nach Abzug der Versicherungssumme, noch ein Schaden von 150 Thlrn. entstanden ist. Der Brand des Stallgebäudes ist durch Fahrlässigkeit herbeigeführt worden. Gewöhnlich wurde im Hause des Suda u die Asche von dem auf dem Herde verbrannten Weidenholze in einen Teich versenkt; es fiel der alten Köchin des Suda u, Wittwe Richter, aber plötzlich ein, die Asche als Pappulver bei Gelegenheit zu verwenden, und besaß dem eilfjährigen Knaben Schulz, die auf dem Herde resp. in dem Ofen befindliche Asche nach dem Stalle zu tragen und in ein dort bereit stehendes hölzernes Gefäß zu schütten, was dieser denn auch that. Jedemfalls haben sich in der Asche noch glimmende Kohlen befunden, welche die Entzündung des Gefäßes und durch diese den Brand des Stallgebäudes veranlaßt haben. Die Richter erhielt 1 Woche Gefängniß.

[Vermögensbeschädigung.] Der Einwohner Joh. Schröder in Ohra machte sich eines Tages im Octbr. v. J. das Vergnügen, ohne jede Veranlassung mit einem Spaten seiner Nachbarin Wittwe Kricholle die Fensterscheiben einzuschlagen, wonächst er sich eiligst in seine Wohnung zurückzog. Der Gerichtshof nahm die That als einen Strafexceß auf und erkannte auf 1 Thlr. Geldbuße event. einen Tag Gefängniß.

Vermischtes.

** Mensch und Leben. Saphir schrieb einem mimischen Künstler Folgendes in's Stammbuch:

Das Leben.

Schauspiel in mehreren Abtheilungen von dem großen Unbekannten.

Personen:

- Der Mensch ein wunderliches Wesen.
- Das Leben seine Geliebte.
- Das Frauenzimmer seine Puppe.
- Das Schicksal sein Hofmeister.
- Die Hoffnung seine Amme.
- Das Glück sein falscher Freund.

- Hören
- Sehen
- Riechen
- Fühlen
- Schmecken

Schwäche, Leidenschaften, Fehler, Irrthümer u. im Gefolge des Menschen.

Der Schauplatz ist das große Sandtorn Erbe.

** [Ein merkwürdiger Fall von Scheintod.] Eine Dame, welche bei Newyork wohnt, und welche, seitdem sie ihren Gatten im Jahre 1858 verloren, sich in einem sehr geschwächten Gesundheitszustande befand, starb am Freitag voriger Woche, und ihre Freunde schickten sich an, die nötigen Schritte zu ihrer Beerdigung zu thun. Der Sarg wurde bestellt, die Leiche angekleidet und ausgelegt und alle Vorkehrungen zu dem feierlichen Beichenbegängnisse, welches am Sonntag stattfinden sollte, wurden getroffen. In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag, als die Freunde, welche die Todtenwache hielten, sich in einem anstoßenden Zimmer bei heißem Kaffee die Zeit vertrieben, hörten sie plötzlich ein Geräusch im Zimmer, in welchem die Leiche der theuren Hingeschiedenen ruhte. In der Meinung, es sei eine Katze oder Ratte, welche in dem anstoßenden Zimmer spiele, erhob sich ein Herr, um dem Lärmen ein Ende zu machen. Wer malt aber seinen Schrecken, als er die Thüre öffnet und die Dame im Zimmer gleich einem versteinerten Bilde der Verwunderung stehen sah. Von Entsetzen erfaßt, ergriff der Herr die Flucht, erzählte, was er gesehen, der übrigen Gesellschaft, welche schreiend und zitternd jetzt aus dem Hause rannte. Eine ältliche Megerin, welche mehr Muth als die andern hatte, begab sich in das Haus, überzeugte sich von dem Vorgefallenen und ließ der aus dem Sarge Erstandenen die nötige Hilfe angedeihen. Man suchte hierauf nach den Flüchtlingen, welche in einem Nachbarhause gefunden wurden und mit sehr verlegenen Mienen in die Wohnung zurückkehrten. Die Dame ist jetzt im Stande aufzustehen, und da sie sich im letzten Stadium der Auszehrung befindet, ist sie so wohl, als sie es je war. Sie kann sich auch nur wenig erinnern, was während der Dauer ihrer Erstarrung vor-

ging, empfand aber in den ersten Augenblicken, nachdem ihr Bewußtsein zurückgekehrt war, einen fast peinlichen Durst.

** [Eine vereitelte Hinrichtung.] Ein belgisches Blatt erzählt folgende Begebenheit aus London, für welche wir der Quelle allerdings die Verantwortlichkeit überlassen müssen. Kürzlich sollte eine Exekution dort stattfinden. Der Scharfrichter, welcher den Delinquenten hängen sollte, bat denselben vor der Exekution um Verzeihung, wenn er dies nicht nach allen Regeln der Kunst ausführen würde, da es das erste Mal sei, daß er dieses Amt verrichte. Und in der That benahm er sich sehr ungeschickt, denn kaum war der Delinquent etwa eine Elle in die Höhe gezogen, als die Schleife sich löste und der Gehängte wieder auf seine Füße fiel. Dieser aber benutzte den Augenblick; unter der Aufregung, welche dieser Zufall auf die zahlreich herbeigeströmte Menge hervorbrachte, und während die allgemeine Aufmerksamkeit auf den Henker gerichtet war, den man mit Schimpfworten und Vermönschungen überhäufte, legte er sich platt auf die Estrade, die so hoch war, daß sie diese Bewegung der Menge verbarg, kroch leise nach der Seite zu, wo sie am wenigsten dicht war und verschwand wie der Blitz. Der Henker wurde durch das Geschrei des Hausens davon benachrichtigt, aber sein Erstaunen war so groß, daß er zuerst gar nicht begriff, nach welcher Seite jener geflohen; endlich machte er sich auf die Verfolgung, lief so stark er konnte und ließ das Schaffot leer, und die Volksmenge war mißvergnügt, daß sie sich vergeblich so viel Mühe gegeben hatte. Aber weder der Delinquent, noch der Exekution erschienen wieder auf dem Schauplatz, was sich daraus erklärt, daß Henker und Beurtheiler mit einander einverstanden und daß es ein abgekartetes Spiel gewesen! Will man doch beide, wie als ganz glaubwürdig erzählt wird, später zu Mercfeld, einem kleinen Dorfe, etwa 2½ Meilen von London, im Krüge bei einem Schoppen Porter gesehen haben, vergnügt und wie unftinnig lachend.

** Das „Journal de Paris“ vom Jahre 1781 erzählt den folgenden Fall der merkwürdigen Lebensfähigkeit der Katzen. Am 17. Februar 1781 starb in Paris ein Architekt. Seine Effekten wurden versteigert. Während diesem trock eine Katze in einem Kleiderschrank und wurde eingeschlossen. Als man am 18. Mai, also am 29. Tage der Gefangenschaft des armen Thieres, die Siegel abnahm, war die Katze zwar abgezehrt, aber lebendig und bald munter.

** Die Verlustliste im amerikanischen Kriege ist, soweit es sich um die Nordstaaten handelt, jetzt zusammengestellt. Jeder Gebliebene ist mit Namen nach Bataillon und Compagnie nachgewiesen. Das Hauptergebnis ist: 1) Gefallen oder an Wunden gestorben sind 5221 Offiziere und 90,880 Soldaten; 2) an Krankheiten und in Folge besonderer Unglücksfälle sind gestorben 2321 Offiziere und 182,229 Soldaten. Im Ganzen sind gestorben 280,651 Offiziere und Soldaten.

Räthsel.

Ich kenn' ein Ding, das Manchen wohl erschreckt,
Ihn auch erfreut und ohne Junge leckt,
Das ärger als das ärgste Raubthier frist,
So lange etwas da zu fressen ist.
Es kann das Alles ohne Zahn und Magen,
Nur Wasser kann dies Ding nicht wohl vertragen.
Sobald es trinkt, erlöschet sein grimmer Blick,
Es stirbt dahin; doch giebt es nichts zurück.

[Auflösungen werden in der Exped. d. Bl. entgegengegn.]

Kirchliche Nachrichten vom 7. bis 14. Mai.

St. Marten. Getauft: Kaufmann Grubed Tochter Margaretha Elise. Buchhalter Lehmann Tochter Antonie Elise. Hof-Photograph Busse Tochter Johanna Selma Alice. Kaufmann Escher Tochter Anna Maria. Aufgeboten: Lehrer Oscar Moriz Maxim. Kühne mit Zsfr. Therese Auguste Ludwig. Kaufmann Herm. Wilb. Gelhorn mit Zsfr. Laura Emilie Herbudt. Gestorben: Schneidermstr. Alb. Ed. Theod. Fabr, 28 J. 11 M. 11 T., Lungen- und Nierenkrankheit. Buchbindergef. Engelard Tochter Auguste Sophie, 10 M. 10 T., Darmkatarrh. Kaufm. Otto Rub. Hassé, 53 J. 5 M. 10 T., Gehirnlähmung. Zimmermstr. Friedr. Müller, 57 J. 6 M. 16 T., Fußverletzung durch die Stirn in das Gehirn. Schneidermstr. Schütz Sohn Eugen Arthur, 1 J. 4 M. 12 T., Katarrh.

St. Johann. Getauft: Kaufm. Schulz Sohn Ernst Paul. Schiffszimmergef. Verlass Tochter Therese Amalie Laura. Frn. Linde Tochter Anna Mathilde. Aufgeboten: Schugmann Daniel Gust. Michael mit Julianna Schröder. Fr. Carl Ludw. Otto Klobe mit Anna Const. Wendt. Fr. Martin Aug. Archimowich mit Joh. Emilie Bertha Zäschke. Gestorben: Schlossergef. Bach Tochter Marie Elisabeth, 7 M., unbek. Krankheit. Restaurateur Foost Tochter Martha Concordia Johanna, 3 M., Krämpfe. Fleischermstr. Rob. Streit, 44 J., Lungen- und Nierenkrankheit. Händler Herbert todgeb. Sohn.

